

BOCHUM

— BLICKPUNKT ORGANSPENDE —



Stephan Gräser (liegend) muss drei Mal die Woche ans Dialysegerät – genau wie einst Michael Fromm (r.), der heute mit transplantierten Spenderorganen lebt. Pfleger und Prof. Dr. Viebein haben ein wachsames Auge auf beide.

RN-Foto Grosler

Warten auf eine Niere

Stephan Gräser muss seit sieben Jahren an die Dialyse / Fehlende Spenderbereitschaft

LANGENDREER • Den schlechenden körperlichen Verfall sieht man Stephan Gräser nicht an. Im Gegenteil, der 32-Jährige sieht fit und überaus gesund aus, wenn da nur die vielen Schläuche und der surrende Dialyseapparat im Hintergrund nicht wären...

Seit sieben Jahren muss Gräser drei Mal die Woche ins Knappschafts-Krankenhaus, um sich für rund fünf Stunden in eines der Krankenhausbetten zu legen und zu warten. Warten darauf, dass das für ihn lebenserhaltende Dialysegerät sein Blut reinigt.

Stephan Gräser erzählt: „Vor ungefähr neun Jahren musste ich einige Medikamente für meine Nieren einnehmen, zwei Jahre lang. Doch dann versagten die Nieren komplett. Mir blieb nur das Dialysegerät.“ Und so überaus wichtig das Gerät auch für ihn ist, so schränkt es doch gleichzeitig sein Leben außerordentlich ein. „Morgens um 6 Uhr geht es für mich zur Arbeit, nach der Arbeit, so gegen 16.30 Uhr, gehe ich noch kurz nach Hause, duschen

und dann muss ich auch schon wieder ins Krankenhaus fahren. Von 18 bis 23 Uhr hänge ich dann am Dialysegerät. Gegen 23.30 Uhr bin ich erst Zuhause. Und um 5.30 Uhr klingelt auch schon wieder der Wecker.“ Wenig Zeit also für Privates – für Freunde, Familie und Hobbys.

Sein ganzes Leben habe er aufgrund seiner Erkrankung umstellen müssen.

„Trotz Dialyse verschlechtert sich der Zustand von Jahr zu Jahr. Um so wichtiger ist es, so schnell als nur möglich ein passendes Spenderorgan zu bekommen“

MICHAEL FROMM

„Das fängt schon bei der Ernährung an“, sagt er, während ein Pfleger die Schläuche überprüft. Möglichst wenig Eiweiß, besonders salzarm und vor allen Dingen müsse man auch sein Trinken über den Tag rationieren. „Das kann einem schon mal die Stimmung verderben, wenn man mit

seinen Freunden unterwegs ist.“ Mit den Jahren Dialysebehandlung lasse vor allen Dingen auch die Kraft nach, man fühle sich immer schlapper. Denn, „der körperliche Verfall geht während der Dialyse weiter“, wirft Michael Fromm, am Bettrand sitzend, ein.

Der 43-Jährige ist heute zur Jahresüberprüfung gekommen. Seit fast drei Jahren hat er es geschafft. Für den Moment auf jeden Fall, denn ob die ihm transplantierten Spenderorgane (Bauchspeicheldrüse und Niere) eines Tages nicht mehr „funktionieren“, das wisse man nie so genau. „Das ist halt nicht so wie bei Ersatzteilen für ein kaputtes Auto.“

Doch die schlimme Wartezeit von bei ihm vier Jahren ließ Fromm am 3. Oktober 2004 erstmal hinter sich. „An diesem Tag erreichte mich vom Knappschafts-Krankenhaus der Anruf, dass das passende Organangebot für mich da sei.“ Ein Datum, das er niemals in seinem Leben vergessen werde. Genauso wenig wie den Tag, an dem Ärzte bei

ihm die Diagnose Nierenversagen diagnostizierten. Mit 36 Jahren blieb auch ihm nur die Dialyse. „Ich wählte jedoch einen anderen Dialyseweg; ich ließ mir einen Katheder in den Bauch legen – eine so genannte Bauchfeldialyse, die man Zuhause

„.....
die Spenderbereitschaft in
Deutschland ist äußerst
gering
STEPHAN GRÄSER
.....“

durchführen kann. Das passte besser zu meinem Lebensrhythmus.“

Jedoch, auch hier gab es Komplikationen. „Denn trotz Dialyse verschlechtert sich der Zustand von Jahr zu Jahr. Um so wichtiger ist es, so schnell als nur möglich ein passendes Spenderorgan zu bekommen“, so Fromm. „Doch die Spenderbereitschaft in Deutschland ist äußerst gering“, wirft Gräser ein. Er steht immer noch auf der Warteliste. Seit sieben Jahren. Wann eine mögliche Spende kommt? Gräser: „Ich weiß es nicht.“ • Isabell Karch